



Das beste und lustigste Vortragsbuch

Proben aus dem Inhalt:

Das Hochwasser

Nachdem das Hochwasser glücklich vorüber ist, müssen die Kinder in der Schule einen Aufsatz da über machen. Da schreibt der kleine Franz: „Das Wasser hat eine solche Gewalt, daß es selbst der stärkste Mann nicht halten kann.“

Der wütende Sachse

In einer Münchener Wirtschaft sagt ein Sachse zu dem Wirt: „Hören Se, wenn jetzt mein Essen nicht bald kommt, dann were ich aber wietend.“

Da lacht der Wirt und sagt: „Ein wütender Sachse? Das gibt's ja gar nicht. Ich habe noch keinen gesehen.“

Da meint der Sachse: „Ich hab' Se ooch noch keenen gesähn, aber ich stell' mersch fächterlich vor.“

Der Sprachlose

Ein Bauersmann kommt in München zum Friseur, und dieser bemüht sich krampfhaft um ein Gespräch während des Haarschneidens. Er fragt nach der Ernte, nach den Kartoffeln, nach allem möglichen, bekommt aber keine Antwort. Schließlich fragt er: „Sie haben gewiß im Felde die Sprache verloren?“

Da deutet der Bauer wortlos auf das Telephon, wo angeschrieben steht: „Jedes Gespräch 50 Pfennig.“

Die getrennten Schlafzimmer

Herr Zirngiebel wird auf das Wohnungsamt zitiert, weil er ein Zimmer zuviel bewohnt.

Er erklärt dort, das käme daher, weil er und seine Frau getrennte schlafzimmer hätten.

Der Beamte sagt, das gibt es nicht, er werde selbst am nächsten Tage kommen und das Zimmer beschlagnahmen.

Richtig, am nächsten Tag kommt der Beamte, eine Frau macht ihm die Tür auf, der Beamte fragt: „Sind Sie die Frau Zirngiebel?“

„Ja,“ sagt die Frau, „ich bin die Frau Zirngiebel.“

Da sagt der Beamte: „Die getrennten Schlafzimmer sind genehmigt.“

Der reich illustrierte Band kostet kartoniert nur **RM. 3.—**, Leinen **RM. 4.50**

Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig

814

(Fortsetzung von Seite 812)

unter den Augen seiner Unglücksgefährten, und alle konnten das Surren des Motors bei der tödlichen Einschaltung hören, ja sogar das Bohren und Sägen bei der unmittelbar folgenden Obduktion. Wenn man bedenkt, daß der Aufenthalt der Verurteilten im Todeshause oft zwei Jahre dauerte, so wird man verstehen, daß viele vor Schreck wahnsinnig wurden.

Erst durch den Neubau, der im Jahre 1922 ausgeführt wurde, sind die Schrecken des „Todeshauses“ ein wenig gemildert worden. Es wurden sechs getrennte Zellen eingerichtet, nach denen die Verurteilten am Morgen des Tages übergeführt wurden, an dem die Hinrichtung stattfinden soll. Diese Abteilung, die von den Verurteilten der „Tanzsalon“ genannt wird, steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Hinrichtungsraum und dem sogenannten „Eisschrank“ oder Leichenkammer. Der Aufenthalt im Todeshause währt neuerdings durchschnittlich nur etwa ein Jahr.

Die zum Tod Verurteilten werden in Einzelzellen gesperrt und können dort einander nicht sehen, wohl aber miteinander sprechen, außerdem kommen sie während des täglichen Spazierganges auf einem der drei kleinen Höfe zusammen. Sie dürfen merkwürdigerweise soviel Briefe, Zeitungen und Zeitschriften erhalten, wie ihnen beliebt, nur müssen die kleinen Stahlklammern, die die Bogen der Zeitschriften oft zusammenhalten, vorher entfernt werden. Zigarren und Zigaretten dürfen die Gefangenen zwar rauchen, müssen sich aber vom Personal Feuer geben lassen — sie selbst bekommen keine Streichhölzer in die Hände. Besonders scharfe Vorkehrungen werden gegen Selbstmordversuche getroffen. Als geradezu grotesk führt Lawes an, mit welcher rührender Sorgfalt kranke Verurteilte gepflegt und geheilt, nötigenfalls auch operiert werden, damit sie nur in möglichst guter Gesundheit den Tag der Hinrichtung erleben.